



Vincent Lind

Vincent Lind

* 4.5.1925 (Christiansfeld/Dänemark),

† 12.9.2007 (Odense/Dänemark)

6.6.1944 Verhaftung wegen Widerstandstätigkeit;

September 1944 Deportation ins KZ Neuengamme, Außenlager

Porta Westfalica-Barkhausen; Januar 1945 Rücküberstellung ins

Hauptlager Neuengamme; März 1945 Verlegung ins „Skaninavier-

lager“ im KZ Neuengamme; 9. April 1945 Evakuierung mit den

„Weißen Bussen“ des Schwedischen Roten Kreuzes; Rekonvales-

zenz in Schweden; 1984–1995 Bischof der evangelisch-lutheri-

schen Kirche in Odense.

Vincent Lind

Vincent Lind wurde am 4. Mai 1925 als Sohn einer religiösen und politisch interessierten Familie in Christiansfeld in Dänemark geboren. Durch die Nähe seiner Heimatstadt zur deutschen Grenze und den Kontakt mit deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern waren ihm Kultur und Mentalität des Nachbarlandes von Jugend an vertraut.

Als die deutsche Wehrmacht am 9. April 1940 Dänemark besetzte, war Vincent Lind knapp 15 Jahre alt. Die dänische Regierung kollaborierte zunächst mit den deutschen Besatzern.

„Es war für sie selbstverständlich, dass sie kamen. Von da an war dieser Zorn bis zum Ende. Vom 9. April 1940 bis zum 5. Mai 1945, immer dieser Zorn! Wir schämten uns jeden Tag. Die ganze Welt kämpft, und wir stehen vor dieser Situation und können jeden Tag alles, was wir brauchen, essen. Alles ist schön, die Sonne scheint - diese Schande der Kooperation!“

(Vincent Lind. Interview, 1991. ANg. Auch die weiteren Zitate sind, wenn nicht anders angegeben, diesem Interview entnommen.)

1942 schloss sich Vincent Lind einer Widerstandsgruppe an. Am 6. Juni 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und nach der Haft in den dänischen Internierungslagern Horserød und Frøslev am 15. September 1944 ins Konzentrationslager Neuengamme und von dort nach einigen Tagen nach Porta Westfalica ins Außenlager „All“ (Tarnbezeichnung für das Lager Barkhausen) deportiert.

„Schon in der ersten Nacht [des Transports] hat die Kameradschaft einen Riss bekommen. [...] Ich habe zu schlafen versucht und mit der Wange gegen einen eisernen Beschlag gelehnt. Es war unbequem. Dann habe ich entdeckt, dass dieser Eisenbeschlag nass war. Da habe ich gedacht, ich könnte meinen Durst stillen. Da habe ich lecken können vom Boden bis so hoch, wie ich kommen konnte. Und dann, als ich wieder vom Boden anfing, da war es auch wieder nass. Da habe ich ganz gut meinen Durst stillen können. Und ich habe bei mir selbst registrieren können, dass ich [den anderen] nicht davon erzählte. Ich wollte mein Eisen für mich selbst haben. [...] Unterdrückung kann ganz gut heroische Situationen schaffen, aber auch den Gegensatz: dass die Kameradschaft stirbt. Das hat also schon auf dieser Tour von Neuengamme nach Porta Westfalica angefangen!“



Die Häftlinge des Außenlagers A II (Barkhausen) mussten Stollen und Produktionshallen für die Untertageverlagerung von Mineralölfirmen in den Jacobsberg graben. Die Zeichnung des dänischen Häftlings Graugaard von 1946 zeigt einen Kapo bei der Verteilung des täglichen Mittagessens im Jacobsberg.

(ANg)

In Porta Westfalica-Barkhausen war Vincent Lind zunächst als Maurer und später als Maschinenbauer in einem Bergwerksstollen eingesetzt. Ende 1944 brach er zusammen. Am 15. Januar 1945 kam er mit einem Krankentransport zurück ins Hauptlager Neuengamme in den so genannten „Schonungsblock“, der jedoch ein Sterbelager war.

„Es ist eine Periode mit wenig Erinnerung. Weil ich vielleicht bewusstlos war und weil es so schlimm war, dass eine Verdrängung geschehen ist. Es waren in dieser Schonungsbaracke drei oder vier in jedem Bett. Wir waren alle sehr krank - sterbend - und die Sterbenden waren da, und die Toten, und sie wurden rausgeholt und lagen auf dem Boden. Ich musste immer auf die Toilette. Furchtbar, der Dreck überall! Durch den Dreck gehen, die Toten lagen darin, und du kamst zurück und ein anderer hatte deinen Platz genommen. Ich habe gedacht, hier stirbst du und du stirbst in all diesem Dreck! Völlige Passivität! Furchtbar! Ich habe viel davon verdrängt.“ (Zitat gekürzt)

Mit Lebensmitteln aus einem Paket, das ihm von seinen Eltern geschickt worden war, bestach Vincent Lind den Sanitätskapo und kaufte sich so aus diesem Block frei, in dem ihm der Tod sicher gewesen wäre. Er wurde ins Krankenrevier II verlegt. Im Frühjahr 1945 kam er im Rahmen der Rettungsaktion „Weiße Busse“ ins neu eingerichtete „Skandinavierlager“.

Vincent Lind war als junger, gesunder Mann im September 1944 nach Deutschland verschleppt worden. Nur ein halbes Jahr später war er durch die katastrophalen Verhältnisse und die Entbehrungen der Haft völlig apathisch geworden. Die Rückkehr menschlicher Regungen verbindet sich in seiner Erinnerung mit dem Besuch von Graf Folke Bernadotte, dem Vizepräsidenten des Schwedischen Rotes Kreuzes, im „Skandinavierlager“ im März 1945.

„Zwei Krankenpflegerinnen sind in die Stube gekommen. Da haben wir sowohl Thumann [Schutzhaftlagerführer] als auch Folke Bernadotte vom Roten Kreuz und den Transport nach Schweden vergessen, denn hier waren diese schönen ... blonden Mädchen. Das war ein schönes Erlebnis. [...] Wenn ich sozusagen mit meinen Augen erinnere, dann seh' ich das heute.“

(Vincent Lind. Aus: „Es gibt wieder eine Zukunft für uns“. Die Rettung der skandinavischen Häftlinge. Film von Jürgen Kinter, im Auftrag des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V., 1999.)

Über Dänemark wurden die geretteten Skandinavier zur Rekonvaleszenz nach Schweden gebracht. Einige – so auch Vincent Lind – hatten auf der Fahrt kurz Zeit, ihre Familien zu sehen:

„Und dann, ganz kurz, waren wir da, und es war ja eigentlich unmöglich, überhaupt etwas zu sagen. Das war also so voll von Fühlen und Freude. Und dann fahren wir weiter.“

(Vincent Lind. Aus: „Es gibt wieder eine Zukunft für uns“.)

Vincent Lind kam am 11. April
1945 im südschwedischen
Sanatorium Ramlösa Brunn
an und wurde dort gesund
gepflegt.

(Landsarkivet Lund)

Lind		
Tillnamn		Nr
Vincent		
Samtliga förnamn (tilltalsnamnet understrykes)		
Född	4/5 1925	i Christiansfeldt Danmark
		födelseort land
student		dansk
yrke el. titel		nationalitet
Ankom	11/4 1945.	Ramlösa Brunn
		förlägningens namn

22/4-45 till Kristineholm
16/5-45 i Danmark

Fågnr: 50381

Hemort: Apoteket Christiansfeld

Upphållsorter i Tyskland: Mevengamme, Porta

Sjukdom: Pleuritis exudativa

In Schweden angekommen wurde alles getan, damit die ehemaligen Häftlinge wieder zu Kräften kamen – *„mit viel Liebe“*, wie Vincent Lind sich erinnert. *„Das war also ein Art von Paradies. Diese Stimmung von Lachen und Freude und Energie und Aktivität. Neues Leben!“*

(Vincent Lind. Aus: „Es gibt wieder eine Zukunft für uns“.)

Am 16. Mai 1945 konnte Vincent Lind zu seiner Familie zurückkehren. Im Herbst 1945 begann er ein Medizinstudium, entschied sich jedoch im April 1946, Theologie zu studieren, wie es schon als Jugendlicher sein Ziel gewesen war.

„Natürlich hat er [der Glaube] mir [im Lager] helfen können. Du hast sozusagen ein Bild im Kopf und ein Universum, das nicht nur mit Zufälligkeiten und mit Menschen bevölkert ist. [...] Ein Bild ist da, und zum Beispiel das Singenkönnen bei der Arbeit und in den Waggonen, den Viehwaggonen, und auch für sich selbst. [...] Aber ich erinnere, [...] dass ich das Vaterunser nicht durchbeten konnte. [...] ‚Gib uns heute unser täglich Brot, und gib uns heute unser täglich Brot ...‘ Oder, dass man das Gebet versuchte und es nicht konnte. Nicht, weil man nicht an Gott glaubte, aber die Energie war nicht da. [...] Gott hat an einem solchen Ort nichts zu tun. Aber trotzdem ist das Interesse geblieben. [...] Ich hätte den Glauben ganz verlieren können. [...] Und am 1. September [1945] habe ich in Kopenhagen ein Studium als Mediziner angefangen. [...] Ich wusste nicht, was ich eigentlich wollte, aber während der Gymnasiumszeit hatte ich beschlossen, Theologie zu studieren. Das war eine existenzielle Frage, womit man sich beschäftigt. Als ich [nach der Befreiung] zurück nach Hause kam, wollte ich das nicht mehr und habe mit dem Medizinstudium begonnen. Im April 1946 habe ich mich aber entschlossen, doch das Theologiestudium zu machen. Mein Interesse lag dort, nicht in der Medizin.“

Vincent Lind wurde Gemeindepastor und 1984 Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche für den dänischen Kirchenbezirk Fünen mit Amtssitz in Odense. Er heiratete, das Paar hatte drei Kinder. Sehr intensiv reflektierte er immer wieder über seine Haftzeit.

„Man flüchtet in den Humor. [...] Wenn du lachst, dann merkst du den Hunger nicht. Wenn du lachst, ist die Erinnerung heller. Aber das Lachen hat nur eine Zeit, dann ist es vorbei. Was man erinnert vom KZ-Lager sind Einzelheiten und dann diese Stimmung, diese Entwicklung von einer gewissen Überlebensfähigkeit und dann weniger und weniger [...]. Wirkliche menschliche Zerstörung! [...] Ein langsames Sterben, die Krankheiten, die Hoffnungslosigkeit, die Kälte, der Hunger, Durst, [...] auch Schmerzen. [...] Die Frage: Wie geht's zu Haus? [...] Du warst als KZ-Häftling Zuschauer des Todes deiner eigenen Kameraden.“

Wenige Jahre nach seiner Verabschiedung aus dem Bischofsamt 1995 erkrankte Vincent Lind an Alzheimer. Über sein Leben hatte er noch 1991 gesagt:

„Jeder Tag ist eigentlich ein Zuschuss. Ich sollte eigentlich nicht leben. Das ist eine merkwürdige Sache, dass ich lebe. Drohungen machen auf mich keinen Eindruck. [...] Man hat eine Dimension bekommen, dass einen niemand verletzt. [...] Christus hat gelitten, das ist genug. Man setzt nicht einen Menschen an seine Seite und besonders nicht sich selbst.“

Vincent Lind starb, in Dänemark hoch geehrt, am 12. September 2007.

